

Besteht täglich, mit Ausnahme der Tage nach Feiertagen und Festtagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unrichtige Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteins Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Opeklik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Drake Nachf. (Max Augenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Anzeigenspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3 B., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Tilschergasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

No. 228.

Hermannstadt, Dienstag den 4. October 1898.

114. Jahrgang.

John Bull's gute Laune.

London, 29. September.

Reflectionen darüber, wie weiterwärtlich die Volkstimmung ist, haben von jeher ein Lieblingsthema der Bestimten gebildet. Lord Salisbury, dessen geistige Constitution ein gutes Stück Positivismus enthält, wird sich ihnen jetzt, wo er aus den schönen Bogen nach der sorgenvollen Dorothea Street zurückgekehrt ist, gewiß recht fleißig hingeben. Und dazu hat er das vollste Recht. Wie die Volkstimmung ihm gegenüber im Lauf weniger Wochen umgeschlagen hat, so etwas ist noch nicht oft dagewesen. Den ganzen Sommer hindurch haben die unionistischen und die oppositionellen Blätter mit einander gewetteitert in Klagen über die vielen Niederlagen, die seine schlappe Diplomatie für England eingehandelt habe, und „crescendo“ seine Schwäche, Feigheit und Willenslosigkeit denuncirt. Noch am 20. August hat die conservative „Saturday Review“, ohne auf Widerspruch zu achten, rundweg erklärt, der edle Lord sei „ein Gegenstand der Berachtung für seine eigenen Anhänger und des Spottes für seine Gegner“. Und heute? Nun heute hat man diese ganze Kritik wie auf einen Schlag vergessen. Heute ist Lord Salisbury auf einmal wieder der „Foreign Secretary“, dessen gleichmüthige Besonnenheit und ähne Beharrlichkeit das englische Staatsgeschick durch eine mit beispielloser Schnelligkeit sich abspielende Folge schwerer Stürme ungeschädigt hindurchgeführt hat, und dem man es verdankt, daß England in der Welt heute ganz anders dasteht, als da er vor drei Jahren das Steueruder in die Hand nahm, u. s. w. Und nicht nur in der Presse, sondern auch in den Wählermassen, die während der letzten Monate der Regierung in einer Nachwahl nach der anderen Wählertroupe ausgetastet haben, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen, ist die geschärfte Umstimmung bemerkbar. Charakteristisch dafür ist der Verlauf der zwei letzten Nachwahlen. Ende August, als die letzte Laune der Wähler ihren Höhepunkt erreicht hatte, verloren die Unionisten Southport, den langjährigen Sitz des Vicekönigs von Indien, auf geradezu schamhafte Weise, während sie letzte Woche Darlington ebenso glänzend behauptet haben, trotzdem in jenem Fall die Radikalen über einen notorisch sehr schwachen, in diesem über einen ausgezeichneten Candidaten verfügt haben. Somit lagen die Verhältnisse in beiden Wahlen so ähnlich, als möglich. Southport und Darlington sind alte conservativ einge in nördlichen England, und in beiden stand bei den Wahlen die auswärtige Politik durchaus im Vordergrund; geändert hatte sich in den zwei Wochen nur die Werthschätzung, die das Volk Lord Salisbury und seiner Politik entgegenbringt. Was hat das Wunder dieser Befehung à la Damascus bewirkt? Die Antwort kann nicht zweifelhaft sein. Sie lautet: der große Sieg des Sirbar bei Omdurman, der einen dreijährigen, sorgsam geplanten und sorgsam ausgeführten Feldzug gekrönt hat. „Nichts ist erfolgreicher, als der Erfolg“, sagt eine englische Redensart, die sich hier wieder einmal glänzend bewährt. Der eine große Erfolg hat John Bull mit einem Schlag aus dem Positivismus, der er in letzter Zeit war, in einen Oppositionellen verwandelt. Er hat die schwarze Brille abgelegt, durch die er noch vor kurzem in die Welt hinausblinnte, und sieht nun Alles in rother Beleuchtung. Das kam gleich zum Ausdruck in der Beurtheilung von zwei Ereignissen, die jenem Sieg auf dem Fuße folgten und die so beurtheilt, dazu beitragen, die gute Stimmung zu erhöhen. Es ist das Abkommen mit Deutschland und die Vorgänge in Candia. Ein Uebereinkommen mit Deutschland wäre noch vor wenigen Wochen mit größtem Argwohn aufgenommen und sicher, noch bevor man seinen Inhalt gekannt, als neue Demüthigung Englands und eine neue Furcht der Salisbury'schen Schwäche denuncirt worden; heute feiert man es unter den gleichen Umständen als einen großen Triumph seiner Diplomatie, der England jeder Verführung einer antienglischen Coalition der großen Continentalmächte enthebe, der ihm die Pacificirung Südafrikas erleichtere und erst die rechte Ausnützung seiner subanesischen Erfolge erlauben werde. Und ähnlich ist es mit den Vorgängen in Candia: Man ist geradezu stolz auf sie; die Energie des englischen Admirals habe Europa gezeigt, wie man

mit dem Sultan und den Türken umspringen müsse, und Europa werde sich die Lehre sicher zu Herzen nehmen. Man anticipirt eine endgültige Lösung der langwierigen Kreutzfrage schon für die nächste Zukunft. Wöge man sich nicht täuschen! — Aber noch ein weiteres sensationelles Ereigniß der letzten Zeit — der Abrüstungsvorschlag des Czaren — hat John Bull heiterer gestimmt. Nicht etwa weil er an eine Realisirung des ewigen Friedens oder auch nur an ein theilweises Abwachen der Rüstwaterkräften im Ernst glaubte; sondern einfach, weil er in dem Vorschlag einen Beweis für die Ansicht sieht, daß es mit den russischen Finanzen doch recht schlecht ausseht, und daß sich Rußland vor einem Jahrzehnt gar keinen großen Krieg gestatten könnte, selbst wenn es ihn wünschen würde. Seit dem Manifest des Czaren denkt der russische Alp nicht mehr so. Das kommt in erster Linie zum Ausdruck in einer viel ruhigeren und hoffnungsvolleren Beurtheilung der chinesischen Frage. Die frühere hysterische Auffassung der Situation, als ob eine russisch-französiche Vorherrschaft über ganz China schon eine Thatsache sei, die nur ein erfolgreicher Krieg ändern könnte, ist verschwunden und hat der Ueberzeugung Platz gemacht, daß sich eine commerciale Entente zwischen England, Deutschland, Amerika und Japan herausbilden wird, und daß es stark genug sein wird, russischen Monopolisirungsgeheulen zum Trotz allen Staaten einen gleich guten Platz in der Sonne im himmlischen Reich zu sichern. Etwas Sorge macht John Bull in diesem Augenblicke eigentlich nur noch eine Frage, die Festschickfrage. In Bezug auf sie gibt es in ganz England nur eine Ansicht, nämlich die: ist wirklich die französische Flagge in Ostchina gehißt worden, so muß sie herunter und selbst wenn der Preis ein englisch-französicher Krieg wäre. England, so sagt man hier, hat der französischen Regierung wiederholt und in der denkbar formellsten Weise zu versichern gegeben, daß es jedes Eindringen Frankreichs in das obere Mittelthal als einen „unfreundlichen Act“ — oder ohne diplomatische Phrase als „casus belli“ — betrachtet werde. Will England nicht, daß sich künftig sein Reich ein Pfifferring um seine Protekte und Warnungen klammert, so muß es nötigenfalls diese Erklärung wahr machen. John Bull's stille Sorge ist, Lord Salisbury möge im entscheidenden Moment nicht Nerv genug haben, um das zu thun. Man hält diese Sorge für überflüssig und glaubt, daß auch Lord Salisbury bei aller seiner Vorliebe für „liebenswürdige Concessionen“ unter keinen Umständen eine Occupation des Oberen Mittelthals dulden wird. Lord Salisbury weiß, daß am Nil nicht wiederholt werden kann, was am Niger geschah. Ein großes englisches Blatt sagt hier mit Recht: „Zwischen dem Nigerthal und dem Mittelthal besteht ein Unterschied. Beide Ströme sind von britischen Reisenden erforscht worden, der Niger noch unter größeren Schwierigkeiten, als der Nil. Aber Ereignisse, deren sich die lebende Generation erinnert, haben dem Nil im Herzen der britischen Rasse einen Platz eingeräumt, wie ihn der Niger nie bejaß. Den Nigerverhandlungen hat man daher verhältnißmäßig wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Neun unter zehn Personen wissen kaum, was weggegeben wurde, und wie traucig unter Zurückweichen war. Die dies wissen, werden es nie vergessen. Aber schließlich sind das nur Wenige, nur ein Häuflein, das unsere Rechtsangelegenheiten näher studirt. Die Nilfrage aber berührt die ganze Nation. Jeder Mann, jedes Weib versteht sie, und jeder Mann und jedes Weib wird vor Scham erröthen, wenn Sir Edward Grey's Erklärung nicht wahr gemacht wird.“ Diese Worte scheinen kaum übertrieben, und jedenfalls würde Lord Salisbury's Cabinet ein Zurückweichen in der Festschickfrage nicht lange überleben.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. October.

Im vorigen Monate ist in Angelegenheit der Subventionirung der Kronstädter rumänischen Schulen aus guter Quelle gemeldet worden, daß das zweite der von Tache Jonescu verlesenen Documente, welches Dechant Botina als ein aus dem ungarischen Ministerpräsidium

kommandes officiell Actenstück bezeichnet hat, einfach ein zur persönlichen Information des Metropolitens Miron Roman bestimmtes Privat Schreiben war, welches eine nicht streng in den Verband des Ministerpräsidiums gehörige Person ohne jeden officiellen Auftrag concipirt hat. Die rumänische Presse sucht nun die öffentliche Meinung durch die abenteuerlichsten Combinationen zu mystificiren, um ihnen, auf den amtlichen oder halbamtlichen Ursprung des Schriftstückes bezüglichen ganz absurden Standpunkt aufrecht erhalten zu können. Um in dieser Hinsicht alle Zweifel zu zerstreuen, ist der „B. U.“ ermächtigt, Folgendes zu erklären: Da Metropolit Miron Roman sich im Laufe der bezüglich der Subventionirung der Kronstädter rumänischen Schulen geführten Verhandlungen in einem Briefe auf solche Weise äußerte, als ob er nicht genügend orientirt wäre, sowohl was die Geschichte der Subvention, als auch was jene Documente betreffen, auf welche sich die Kronstädter Sect. Nicolous-Ritze zur Unterstützung ihrer angeblichen Rechtsansprüche der rumänischen Regierung gegenüber zu berufen pflegte, — wurde auf privatem Wege, ohne jeden officiellen Auftrag, der gründliche Kenner der rumänischen Nationalitätenverhältnisse, Dr. Benedict Janco, ersucht, den Metropolitens in einem, bloß zu seiner persönlichen Information bestimmten Memorandum nach bestem Wissen und dem Wesen der ganzen Angelegenheit bekannt zu machen. Professor Dr. Benedict Janco gehört jedoch nicht zum Status des Ministerpräsidiums und sein ganzes Verhältniß zum Ministerpräsidium besteht darin, daß er von Fall zu Fall in den auf die rumänischen culturellen, politischen und Verfassungsverhältnisse bezüglichen persönlichen Informationen zu ertheilen pflegt, welche jedoch keinen amtlichen Charakter haben. Auch im vorliegenden Falle hat er das in Rede stehende Memorandum verfaßt, und ohne es früher dem Ministerium zu zeigen, als Privatbrief an seinen Bestimmungsort geschickt. Schon hieraus geht hervor, daß der Brief keinerlei amtlichen Charakter hatte und daß für seinen Inhalt bloß der Verfasser verantwortlich ist. Solche Consequenzen wie sie Tache Jonescu in seiner Parlamentarrede abgeleitet hat, können aus dem Briefe absolut nicht gefolgert werden, umso weniger, als dessen Verfasser seiner eigenen Aeußerung zufolge den beauftragten Passus seines Memorandums bloß auf Grund einer in den Delegationen abgegebenen Erklärung des Grafen Rakosy niedergeschrieben hat. Der Finanz-Ausschuß des Abgeordnetenhauses pflegt in anderen Jahren gewöhnlich die Berichte des Landesverteidigungs-Ministeriums über die Resultate der Einjährig-Freiwilligen-Prüfungen, über die auf ungarischen Stützpunkten in den militärischen Erziehungsanstalten untergebrachten Föglinge und andere alljährlich eingereichte Berichte gleichzeitig mit dem Budget des Landesverteidigungs-Ministeriums zu verhandeln. In der Sitzung des Finanz-Ausschusses am 29. v. hat der Minister erklärt, daß er diese Berichte noch nicht einreichen konnte, weil ihm vom Kriegsministerium das nötige Material noch nicht zur Verfügung gestellt wurde. Die Berichte werden jedoch jedenfalls zu einer solchen Zeit eingereicht werden, daß sie im Abgeordnetenhause gleichzeitig mit dem Budget des Landesverteidigungs-Ministeriums erledigt werden können. Der Ausschuß nahm diese Erklärung des Ministers zur Kenntnis und beschloß, sie in den dem Hause zu erhaltenden Bericht aufzunehmen. Das Neuner-Comité des Katholiken-Congresses hielt am 30. v. unter dem Vorsitz des Grafen Julius Szapary eine Sitzung, in welcher die Verhandlung des Referententwurfes beendet wurde. Dieser erscheint mit einigen Modificationen angenommen. Es wird nunmehr der authentische Entwurf dem Fürstprimas und dem Cultusminister mitgetheilt werden, damit diese ihre Bemerkungen über das Elaborat des Subcomités machen können. Diese eventuellen Bemerkungen werden dann seinerzeit Gegenstand der Verhandlung seitens des genannten Subcomités bilden. Am Ende der Sitzung sprach der Bischof von Békéscs, Baron Karl Hornig, im Namen des Ausschusses dem Präsidenten für die sachkundige und hingebungsvolle Leitung der Beratungen den Dank aus. — Die Thatsache, daß Graf Julius Szapary auf das Zustandekommen des Entwurfes einen, auch durch diese Dankesworte des Bischofs von Békéscs

Feuilleton.

Dolorosa.

Roman von A. Wilson. (63. Fortsetzung.)

In Mailand sah mich der General. Wie viele alternde Männer, ist er maßlos eitel; er hält sich für unwiderstehlich und unter dieser Voraussetzung näherte er sich mir. Auch er entlockte sich nicht, der Schauspielerin entzehrende Anträge zu machen; als ich ihm mit kaltem Hohn abwies, legte er mir Herz und Hand zu Füßen. Ich nahm seinen Antrag an; ich wollte eine Scheinehe mit ihm eingehen, um für Dich, wie für mich den Namen, den man uns vorenthielt, zu erschleichen. Ich hatte die Bedingung gestellt, René Douglas müsse meine Tochter erster Ehe adoptiren und ihr außer seinem Namen bei Heller und Blemmig sein Vermögen sichern. Am Tage, nachdem der General meine Bedingungen angenommen hatte, schrieb mir Herr Palma, meine Angelegenheit habe unterbrocht eine günstige Wendung genommen; fast zu gleicher Zeit waren Gilbert Andre und Patterson wieder aufgetaucht, und während sich der Erstere erboten hatte, die Vollziehung der Trauung eilich zu erzähren, war Patterson in Folge seines Zutreffens mit Dir, meine Regina, darauf eingegangen, seine Aussagen in Betreff meiner vor Amt als Lüge und Verleumdung zu beschwören und zu erklären, daß er von jeher im Solde des Generals gestanden habe und dessen Werkzeug gewesen sei. Bis zu diesem Augenblick ahnt noch Niemand, daß Olivia Orme und Annie Werke identisch sind, aber binnen wenigen Tagen soll Alles offenbar werden und ich werde die Schale des Jornes über die Häupter der Schuldigen ausgießen! Herr Palma wartet nur auf meine Zustimmung, um gegen Robert Douglas eine Anklage auf böswilliges Verlassen und Bigamie einzubringen,

während der General wegen Verleumdung, Bestechung und absichtliche üble Nachrede belangt werden wird. Mein unbestätigter Ruf und die Schicksal Deiner Geburt, mein einziges Kleinod, sind glänzend dargethan; binnen wenigen Tagen heißst Du vor aller Welt Regina Douglas und das Familiengut in Amerika begrüßt Dich als seine Herrin. Um Dich Deinem Vater und Deinem Großvater gegenüber zu stellen, habe ich Dich hierher berufen; sobald einige nötige Formalitäten beendet sind, fällt der Donnererschlag, der die stolzen Aristokraten vernichtet, und diese Stunde soll mich für mein verlorenes Leben vollumfänglich entschädigen!“ XXXI. Capitel. Nach einer schlaflosen Nacht sah Robert Douglas bleich und verstimmt am Frühmücketisch, als sich die Thür öffnete und sein Vater eintrat. „Guten Morgen, Robert“, sagte er kühl; „ich freue mich, Dich schon wach zu finden!“ „Die Sorge hat mich nicht schlafen lassen, Vater; hast Du jeht Deinen Entschluß geändert und willst mir helfen?“ „Nein, Robert, ich kann es nicht, wenn ich auch wollte. Einem Spieler, wie Du es bist, sollen ungezählte Gelder achlos durch die Finger und seit ich gestern gar erfahren habe, daß Du auch das Stammgut mit Hypotheken überlastet hast, habe ich kein Mitleid mehr mit Dir.“ „Und warum bin ich zum Spieler geworden?“ fuhr Robert heftig auf; „Du hast mich an eine ungeliebte Gattin gekettet, und um dem Unbeglückten meiner Häuslichkeit zu entziehen, führte ich mich in den Strudel der Zerkreuerungen.“ „Und dennoch kann ich Dir nicht helfen“, sagte der General. „Ich werde mich wieder verheiraten und habe mein Haarvermögen contractlich meiner zukünftigen Gattin, der gefeierten Schauspielerin Olivia Orme, verschrieben.“ Robert Douglas starrete seinen Vater an, als habe er schaldisch gesprochen, und der General fuhr hastiger fort:

„Meine Braut wird heute Abend zum letzten Male auftreten, und zwar in einem Drama, welches sie selbst geschrieben hat; es ist ihr specieller Wunsch, daß Du mich in das Theater begleitest und nach beendeter Vorstellung an einem Souper in ihrem Hotel theilnehmen möchtest. Ich habe in Deinem Namen zugesagt und hoffe, Du wirst mein Wort einlösen.“ Robert Douglas murmelte eine halbberstimmte Falsche und der General fuhr in sehr gehobener Stimmung in das von Frau Orme bewohnte Hotel. Hier angelangt, erfuhr er, daß Frau Orme in der Probe sei und nur einen Brief für ihn zurückgelassen habe. Der Brief besagte, daß Frau Orme ihn heute nicht empfangen könne, dagegen bestimmt darauf rechte, ihn, wie seinen Sohn im Theater zu sehen, um dann später in Gesellschaft der beiden Herren das Souper einzunehmen. Nach vor Beginn der Mahlzeit sollte der Hochzeitstag bestimmt werden und sei Frau Orme sicher, auch hinsichtlich dieses Punktes den Wünschen ihres Verlobten zu entsprechen. — Das Theater war bis auf den letzten Platz gefüllt, als Chesley und Regina die für sie reservirte Loge betraten. Regina hatte in New-York schon einige Male das Theater besucht, aber der Glanz und die Pracht, welche sie hier umgaben, übertrafen Alles, was sie bisher gesehen. In Betreff des Stückes, in welchem die Dame auftrat, verlaute sie nur, daß dasselbe von einem neuen Autor verfaßt und unendlich dramatisch sei; der räthelhafteste Titel „Dolorosa“ hatte die Erwartung auf's Höchste erregt, in atemloser Spannung erwartete man das Aufgehen des Vorhanges. Durch Zufallsnahme von Photographien, sowie durch persönliche Anordnung und Zusammenstellung einzelner Gruppen hatte die Künstlerin das Scenarium der verschiedenen Auftritte völlig getreu hergestell; als der Vorhang zum ersten Male aufging, sah Frau Orme, ihr blondes Haar unter einer dunklen Perrücke vollständig verborgen, im Anzug eines kaum erwachsenen Mädchens vor der Thür eines kleinen Hauses; ein kräftiger Bursche in Arbeitertracht stand neben Winnie Werke und schnigte an einem Holzstück, während die Großmutter tridend auf einer Gartenbank saß. Sowohl Peter Patterson, wie die alte Frau Chesley waren den Originalen täuschend ähnlich und außer der Künstlerin mußte nur noch eine einzige Persönlichkeit, die in der Projectiumsloge saß, in wie hohem Maße dies der Fall war.

anerkannter entscheidender Einfluß ausgeübt hat, berechtigt sicherlich zu der Hoffnung, daß der Entwurf den Erwartungen entsprechen werde, welche die auf die Einberufung des Congresses bezügliche allerhöchste Entscheidung an denselben stellt. Sowohl der streng katholische Sinn und die oft bewährte Vaterlandsliebe des Grafen Szapary, wie auch der begeisterte Eifer und das aufrichtige Streben sämtlicher Mitglieder des „Unser-Comité“ lassen voraussehen, daß ihr Elaborat geeignet sein wird, die katholische Kirche in Ungarn zu geben, daß es aber auch die Eigenschaften der Krone, als der Trägerin der obersten Patronatsrechte, und die des Staates gebührend berücksichtigen wird. Bei der vollkommenen Discretion, welche hinsichtlich der Verhandlungen des Comité beobachtet wurde, entzieht sich deren Resultat naturgemäß vorläufig jeder Beurtheilung. Sicher aber ist, daß Graf Julius Szapary sich sowohl um seine Kirche, wie auch um das Vaterland wieder ein großes Verdienst erworben hat, indem er sich der hochwichtigen Frage der katholischen Autonomie mit solcher Hingebung widmete und durch seine tactvolle, der Sache förderliche Leitung es ermöglichte, daß endlich ein positives Substrat für die Organisation dieser Institution geschaffen wurde.

Der Finanz-Ausschuß des Abgeordnetenhauses wird die Verhandlung der mit dem Bank- und Valutawesen zusammenhängenden Ausgleichsvorlagen am Donnerstag, 6. d., Vormittags 10 Uhr beginnen. Bekanntlich wurden acht solche Gesetzentwürfe dem Hause unterbreitet. Der Ausschuß will nun dem Vernehmen nach zunächst alle Vorlagen auf einmal im Allgemeinen in Berathung ziehen und dann erst zur Besprechung der einzelnen Gesetzentwürfe übergehen. Die Specialverhandlung wird in derselben Reihenfolge stattfinden, in welcher die Vorlagen eingereicht worden sind; zuerst wird also der Gesetzentwurf über die Einlösung des rückständigen Theils der schwebenden Staatsschuld verhandelt werden.

Die deutschen oppositionellen Blätter ermahnen die Parteien der Linken, auf dem einmal betretenen Wege weiterzufahren und die Verhandlung der Ausgleichsvorlagen durch keinerlei Obstruction zu verhindern, weil der 30. September zweierlei gezeigt habe, erstens, daß die Regierung für alle Fälle gerüstet sei, nur nicht für den Fall der ungeschindten Verhandlung des Ausgleichs, und zweitens, daß Graf Thun keine verlässliche Mehrheit habe. Bemerkenswerth ist, daß das Blatt des Abgeordneten Wolf resignirt sagt: „Der Versuch, den Ausgleich durch den Ausgleich zu verhindern, ist gemacht. Wir unsererseits können den Versuch nicht hindern. Die Verantwortung müssen Andere tragen.“

Die der Regierung nahe stehenden Organe besprechen dagegen mit Befriedigung die Thatsache, daß die Opposition die Obstruction aufgegeben habe. Nur erklären sie im Sinne der Ausführungen des Grafen Thun, es genüge nicht, den Ausgleich zu beraten, sondern man müsse ihn auch fertigstellen und ebenso den anderen Staatenbedürfnissen durch geordnete parlamentarische Verhandlung Rechnung tragen.

Im Situationsberichte aus der Feder des Abgeordneten Dr. Rutowski schreibt „Slomo Polak“: Der Verlauf der Parlements-session ist unbeschreiblich, denn die Regierung habe ihren politischen Calcul bloß auf die Fehler und Ungeschicklichkeiten der Opposition aufgebaut. Auf dem sehr vernünftigen Schritt, zu dem sich die Linke anschickte, sei die Regierung nicht vorbereitet gewesen. Die geänderte Tactik der Deutschen, welche in dem Dringlichkeitsantrag des Großgrundbesitzes markirt erscheint, sei sehr geschickt und für die Gegner der Deutschen viel gefährlicher, als die bisherige Obstructionsmethode. Die Deutschen wählten das Oidium, die parlamentarische Verhandlung des Ausgleichs unmöglich gemacht zu haben, von sich ab und verlagten die Verantwortung der Obstruction bis zu dem Moment, wo sie die Regierung dadurch in eine kritische Lage brachten könnten. Die Gegner der Linken erwarten zwar, daß sich bei der meritorischen Verhandlung des Ausgleichs mit Ungarn das Gefüge der deutschen Gemeinbürgerschaft lockern und ein Widerstreit der Interessen und Anschauungen unter einzelnen deutschen Parteigruppen geltend machen werde; doch könnten sich solche Hoffnungen sehr leicht als trügerisch erweisen. Die Regierung und die Majorität hätten vielmehr jetzt die schwierige Aufgabe, die vorübergehende Pacification des Parlamentes zu benutzen, um eine dauerhafte Brücke über den zwischen den Parteien klaffenden Abgrund zu bauen. Die Debatte im Polencklub habe gezeigt, daß man dort die Dinge ruhig betrachte und die Erklärungen des Obmannes Jaworski haben die Abenteuerpolitik, in welche die Stanzycenpartei den Club hineinzudrängen versuchte, einen Riegel vorgeschoben. An Stelle der slavischen Solidarität, der feurigen Bruderschaft und Racenpolitik sei die Politik der Evidenz und der Reserve getreten.

Auch der conservative „Przeglond“ bespricht in einer Wiener Correspondenz die durch den Dringlichkeitsantrag des Großgrundbesitzes geschaffene Situation und meint, jetzt werde es sich erst zeigen, ob die Rechte wirklich ein einheitlicher parlamentarischer Organismus sei, welcher einer positiven Action fähig wäre. Bis jetzt habe die Rechte ihre Solidarität bloß der Obstruction zu verdanken gehabt.

Das Resultat der Sitzung des Abgeordnetenhauses wird von den Lemberger Blättern einmüthig als empfindliche Niederlage der Regierung und der Majorität bezeichnet. „Slomo Polak“ schreibt: „Nach dieser Abstimmung regirte die Majorität factisch nicht mehr.“ „Curier Wlowski“ meint, Graf Thun müßte, wenn er die Consequenz aus seinen Reden vom 30. v. ziehen wollte, nunmehr zurücktreten, da die Majorität des Parlamentes sich gegen seine Regierung erklärt.

In parlamentarischen Kreisen hält man die Lage andauernd für kritisch. Man glaubt, die Dinge würden sich in kürzester Zeit so zuspitzen,

Nach der ersten Scene, welche in ihrem Dialog kurz andeutete, in welchem Verhältnis die einzelnen Personen zu einander standen, folgte das Zusammentreffen Minnie Merle's mit Robert Douglas. Minnie trug ein Korbchen mit frischgebügelter Wäsche in der Hand und stand im Hof des von der Classe bewohnten Hauses, während der schöne Mann das hübsche Kind mit bewundernden Blicken betrachtete und ihr Schmeichelein zuflüsterte, die sie halbverlegen ansetzte.

Und nun entwickelte sich eine Scene aus der anderen, es folgten die heimlichen Zusammenkünfte, das Dagwischenretzen Patterson's, die Unterredung mit der Großmutter und schließlich die nächste Fahrt zur Trauung.

Es folgte die Scene, in welcher das Telegramm den jungen Mann an das Krankenlager seines Vaters rief; wieder und wieder schloß der hübsche junge Mann das mit kindlichem Vertrauen zu ihm aufblickende schöne junge Weib in die Arme und als er sich endlich löste, rief er Minnie, dem Davonerkenden nachblickend, in die Knie sank und schluchzend rief: „D mein Gatte — lebe bald wieder,“ da blieb kein Auge im Hause trocken und Robert Douglas schloß laut auf.

Als jetzt Peter Patterson seine zweideutige Rolle zu spielen begann, schloßen Robert's misstrauische Blicke auf seinem Vater und der General selbst hatte die Empfindung, als ob er sich verbergen müßte. Die Empfindung steigerte sich, als seine schändlichen Machinationen an's Tageslicht kamen: seine Verhandlungen mit Patterson, der Versuch, dem jungen Weibe seine Rechte abtrotzen zu lassen. Als die Großmutter nach Kalifornien und das verlassene jung-Weib nach New-York ging, um sich dort einen Verdienst zu suchen und immer noch an die Treue und Rückkehr des Gatten glaubte, da sah Robert seines Vaters Hand und zählte ihm sinnlos vor Wuth in's Ohr: „Du hast mich belogen! Du sagtest mir, sie sei mit jenem elenden Patterson, der ihr Geliebter gewesen, nach Kalifornien gegangen!“

Die nächste Scene spielte im Spital; die junge Mutter lebte müde und bleich auf ihrem Lager und hielt ihr Kind in den Armen, als Peter Patterson erschien und mit tothem Lachen erklärte, das Kind sei das seine. Wie eine gereizte Löwin fuhr das zarte, kindlich aussehende Weib auf; sie rief Gott zum Zeugen, daß Patterson ein Lügner und Betrüger sei und während der Glende hinausgewiesen wurde, sank Minnie ohnmächtig auf ihr Lager zurück. (Fortsetzung folgt.)

daß die parlamentarische Erledigung des Ausgleichs nicht möglich sein werde; der Reichsrath würde daher bald verlegt werden. Es heißt, Graf Thun habe geäußert, das Ergebnis der Abstimmung ändere gar nichts an seinen Absichten und an dem vorausbestimmten Plane seines Vorgehens. Petersburger Stimmen äußern sich sehr befriedigt über den Erfolg des Friedensappells des Czars. Die Stellungnahme der Mächte zu diesem läßt sich nun übersehen.

Es sind nunmehr auch die formellen Antworten der Mehrzahl der Mächte auf das Rundschreiben des Grafen Murawiew eingelangt. Diese bilden zumeist eingehendere Ausführungen der Rundgebungen, mit denen schon die Bekanntgabe des Gedanken des Czars beantwortet worden und in welchen bereits Befriedigung über denselben zum Ausdruck gebracht worden. Auch in formellen Antworten wird der Appell des Czars sympathisch begrüßt. Man kann sich russischerseits darauf berufen, daß soweit bisher derartige Antworten vorliegen, in diesen durchwegs Bereitwilligkeit bezeugt wird, nach Möglichkeit den Plan des Czars zu unterstützen.

„Reuter's Office“ meldet aus Peking vom 27. v. M.: Der baldige Tod des Kaisers ist nicht unwahrscheinlich, doch wird dadurch die Lage nicht verändert. Die Kaiserin-Mutter wird wahrscheinlich einen Strohmännchen als Nachfolger aufstellen, die Regierungsgewalt jedoch selbst behalten. Wie verlautet, hege die Kaiserin-Mutter entgegengesetzte Anschauungen in Betreff eines eventuellen Angriffes Rußlands auf die Mandchurie. Obgleich sie wahrscheinlich die Entscheidung über die Einlösung des rückständigen Theils der russischen Pfandbriefe Vorbehalt leisten.

Stimmen aus dem Publicum.

Zur Feier des Namensfestes Allerhöchster Sr. I. u. I. apostolischen Majestät Franz Josef I. findet am 4. October l. J., 10 Uhr Vormittags, in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche ein Festgottesdienst statt, zu welchem die geehrten Mitglieder des röm.-kath. Altar-Vereines höflich eingeladen werden.

Hermannstadt, 3. October 1898.

Der Ausschuß.

Für die Sammlungen des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften in Hermannstadt sind im laufenden Jahre bis Ende August die folgenden Geschenke eingelaufen: Von Herrn Michael Ambrosi, Notarius aus Großprospodorf: ein prähistorisches Tongeschäß aus dem „Koblenzthier“ bei Großprospodorf; — von Herrn Friedrich Bornsche v. Boor, Forstinspector i. B. in Hermannstadt: 2 Kogelhaie aus der Adria, und eine mouffroße Kage; — von Herrn Georg Binder in Heltau: ein Fischweibchen mit 3 Jungen; — von Herrn Michael Bonfert in Heltau, und Herrn Professor E. Bredt in Hermannstadt: mehrere Species Fledermäuse; — von Herrn Michael Fleischer: 1 Grobdrüsenmurmur und ein Gartenerotbühlwanz; — von Herrn Heinrich Franz, ev. Pfarrer: ein Nöthelstark und ein Schreier aus Holzungen; — von Herrn C. Freyler: ein Fischweibchen; — von Frau Ernestine Stöber, Intendanten-Gattin in Pola: eine große Zahl werthvoller Mineralien, Schwebelkugeln und Crustaceen; — von Herrn Gustav Gunderhart, Mag. pharm. in Pola: eine sehr werthvolle Sammlung von Fischen und Schwebelkugeln; — von Herrn Karl Henrich, Apotheker in Hermannstadt: mehrere Süßwasserfische; — von Herrn Karl Holtzner: ein Hummelstark; — von Herrn Dr. E. Holub in Wien: eine reiche Sammlung von Naturalien aus Südamerika und Japan. Es ist dies die 309. Sendung und die 278. öffentliche Anstalt, welche der Genannte in uneigennützigster Weise aus seinen reichen Sammlungen unentgeltlich vertheilt. Von Herrn A. Horner in Berlin: ein mouffroßer Schneefuß; — von Herrn Nikolaus v. Jakabffy in Lugos: eine Collection seltener siebenbürgischer Mineralien; — von Herrn Ernst Kisch in Gierstau: mehrere Wägel und Fische; — von Herrn Professor Rudolph König in Mediaß: ein Habicht und ein Schreier; — von Herrn Dr. Frederico Kory in Santos: brasilianische Schmetterlinge und Käfer; — von Herrn Adolf Kreuzer, Steuerinspector a. D.: alte Messinggewichte; — von Herrn Ambrosius Vencses, Förster: ein Fischweibchen; — von Herrn Otto Paul: ein Abenthauler; — von Herrn Oscar Reichmeier, l. und l. Oberleutnant: exotische Wägel; — von Herrn Dr. A. v. Sachfenheim: Mineralien aus der Adria; — von Herrn Professor Friedrich von Sachfenheim: seltene Fische aus der Adria und Reptilien aus Dalmatien; — von Herrn R. Schaefer, Kaufmann in Fred.: ein Fischweibchen-Gesäß; — von Herrn Rudolf Schneider, Kunstgärtner in Hermannstadt: Hippodamia arabis in 4 ganzen Exemplaren; — von Herrn Med. Dr. Eberich Schuller: zahlreiche Naturalien aus Brasilien; — von Herrn Mag. Philipp G. Weber, Apotheker in Hermannstadt: ein ganzes Reh, ein Auerhahn im Dunenkleide und ein Siebenstärker; — von Herrn W. Zinz, ev. Pfarrer in Nagari: fossile Knochen des Riesenhirsches, aus dem Totmoor bei Abtsdorf.

Außerdem hat Herr W. Haager, Spiritusfabrikant in Hermannstadt, durch die gütigste Überlassung von 100 Liter hochgradigem Spiritus die Aufstellung der Reptilien und Fischsammlung dem Vereine ermöglicht.

Für diese reiche Bemerkung der Sammlungen fühlt sich der gefertigte Ausschuß verpflichtet, auch an dieser Stelle den gebührenden Dank auszusprechen.

Der Ausschuß des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften zu Hermannstadt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. October.

— (Festgottesdienst.) Aus Anlaß des allerhöchsten Namensfestes Seiner I. und apostolischen Majestät Franz Josef I. findet am 4. d., 10 Uhr Vormittags, in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche Festgottesdienst statt.

Zur Aufführung kommt durch den röm.-kath. Kirchen-Musikverein die „Messe in C.“ von F. S. Bella. Einsagen: I. „Timeo Dominum“ für Alt Solo mit Orgel-Begleitung von Rumenecker; II. „Ave Maria“ für Tenor-Solo und 4-stimmigen Frauen-Chor von Schmidt.

— (Confessionelle Mittelschulen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat mit der Visitation der confessionellen Mittelschulen und mit der Ausübung der staatlichen Aufsicht in denselben für das Schuljahr 1898/99 betraut: für die evang. Gymnasien A. B. in Bistritz und Szasz-Regen den Klausenburger Studien-Districts-Direktor Alexius Kuncz; für die ev. Gymnasien A. B. in Kronstadt, Mediaß, Hermannstadt, Schäßburg und Mühlbach, ferner die Realschulen in Hermannstadt und Kronstadt den Hermannstädter Studien-Districts-Direktor Josef Elischer; für die ev.-ref. Gymnasien in Klausenburg, Maros-Basarhely, Nagy-Enyed, Székely-Udvarhely und Sibul den Klausenburger Studien-Districts-Direktor Alexius Kuncz; für die ev.-ref. Gymnasien in Sepsi-Szent-György den Hermannstädter Studien-Districts-Direktor Josef Elischer; für die unitarischen Gymnasien in Klausenburg und Székely-Kerchur den Klausenburger Studien-Districts-Direktor Alexius Kuncz; für die gr.-or. rumänischen Gymnasien in Kronstadt und Brad, sowie für die gr.-or. rumänische Unterrealschule in Kronstadt den Budapester Staats-Dbergymnasialprofessor Dr. Benedek Janclo; für das gr.-or. serbische Dbergymnasium in Neusatz den Budapester Universitätsprofessor Dr. Eduard Margolis.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den interimistisch pensionirten Finanzwache-Commissär Koloman Esch in endgültiger Eigenschaft zum Kanzleileiter bei der k. ung. Finanzdirection, den Groß-Kanzler Finanz-Präparations-Practikanten Giza Kirner zum Kanzler-Official bei der k. ung. Finanzdirection ernannt.

Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtskammer hat die abbeurlaubten Rechtslehrer Comptonius Muntean und Johann Sinkovics zu beurlaubten Rechtspractikanten ernannt.

— (Von der Honvéd.) Aus dem Verbände der k. ung. Landwehr sind, nach Erfüllung der Dienst-, beziehungsweise Wehrpflicht, ohne Verbehalten des Officier-Ranges, auf eigene Ansuchen, mit 1. October l. J. entlassen worden: die Leutnants: Hugo Balal des Karoszarbajhelger 22. und Ernst Moch des Hermannstädter 23. Honvéd-Infanterie-Regiments; ferner der in der Evidenzhaltung des Hermannstädter 23. Honvéd-Regiments-Commandos stehende Reserve-Apotheker-Assistent Karl Macz.

— (Koggen- und Hafer-Lieferung.) Die k. u. k. Landwehr des 12. Corps in Hermannstadt kauft für den Bedarf der Militär-Verpflegungs-Magazine in Hermannstadt, Kronstadt, Karlsburg und Klausenburg größere Quantitäten Koggen und Hafer an. Verkauf-Anträge werden bis 17. October l. J. bei der k. u. k. Landwehr des 12. Corps in Hermannstadt entgegengenommen. Die Quantität des zu liefernden Bedarfs sowie die Lieferungs-Termine sind in Nr. 221 unseres Blattes vom 25. September enthalten, worauf wir Interessenten hiemit besonders aufmerksam machen.

— (Abjubil.) Auf die in der Nummer 215 dieses Blattes vom 18. September 1898 verlaubliche Rundmachung wegen Sicherstellung der arrendirungswesigen Abgabe von Brot und Hafer in den Militär-Stationen Heltau, Mediaß, Szasz-Udvarhely, Fogaras, Zeiden, Weidenbach, Hedsdorf, Brennadorf, Petersberg, Marienburg, Neustadt, Rosenau, Elisabethstadt, Abrubanya, Broos, Maros-Basarhely und Bistritz für das Jahr 1899 wird aufmerksam gemacht. Die näheren Bedingungen können bei den l. und k. Militär-Verpflegungs-Magazinen in Hermannstadt, Karlsburg, Klausenburg und Kronstadt bis zum Verhandlungstage täglich eingesehen werden. Die Rundmachungen werden, so lange der Vorbehalt reicht, auf Verlangen erfolgt; das Arrendirungs-Bedingungsbuch kann gegen Zahlung von 28 fr. auch per Post von hier bezogen werden. — Vom k. und k. Militär-Verpflegungs-Magazin in Hermannstadt.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Das im Vorjahre mit so besonderem Beifall aufgenommene Lustspiel „Renaiissance“, dessen hietiger Inhalt und geistvoller Dialog einen besonders genussreichen Abend garantierte, gelangt morgen Dienstag als 2. Abonnement-Vorstellung zur Aufführung. In den Hauptrollen mit den Damen Forest, Moretto, Stoll, Weißer und Werner, den Herren Clement, Fischer und Feld auf das Beste besetzt und durch Regisseur Feld in Scene gesetzt, wird auch diese Vorstellung den bis jetzt erhalten vortheilhaftesten Eindruck des hiesigen Ensemble nur bestätigen.

— (Ziehungs-Liste) der 5 procentigen Pfandbriefe der „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt, welche in Gegenwart des königlichen öffentlichen Notars Gabriel Jagoni und im Beisein von zwei Mitgliedern des Aufsichtes-Comité in der II. öffentlichen Verlosung am 29. September 1898 im Betrage von 49,500 Kronen gezogen wurden: à 500 Kronen: Nr. 15 21 33 73 109 116 147 181 182. à 1000 Kronen: Nr. 19 47 63 72 73 86 171 223 252 267 280 282 286. à 2000 Kronen: Nr. 19 45 52 61 127 137 178 194 208 222 267 370 373 453 500 544. Diese Pfandbriefe werden vom 1. April 1899 an bei der Cassa der Anstalt in Hermannstadt, bei ihrer Filiale in Kronstadt, bei der Wechselstuben-Alten-Gesellschaft „Mercur“ in Wien, sowie bei der „Böser ungarischen Commercialbank in Budapest“ im vollen Nennwerthe, sammt den fälligen Zinsen baar ausbezahlt, im Escamptwege auch früher gegen den Tagesscours ausbezahlt, im Escamptwege auch früher gegen den Tagesscours ausbezahlt. Mit 1. April 1899 hört jede weitere Verlosung derselben auf, und werden später fällige Zinsen-Coupons, wenn sie bei Vorweisung des verlosenen Pfandbriefes fehlen, von dem Betrage des selben in Abzug gebracht.

Von den bereits früher verlosenen Pfandbriefen sind nachstehende noch nicht zur Einlösung gelangt: à 500 Kronen: Nr. 7 9 31. à 1000 Kronen: Nr. 65. à 2000 Kronen: Nr. 17 160 195 212.

— (Das Wohlthätigkeits-Komitee) welches der Rababerey-Club „Die Falken“ vorsehern im Gaspavillon des Hermannstädter Gartens zur Stärkung des Mittelstufen-Kaufmanns-Verbands hat, war gut besucht. Der Saal wies schöne Ausschmückung auf. Nichts vom Eingange war ein hübsches Blumen-Arrangement zu sehen und daselbst auf einer Stoffleiste in Gesamtausführung die photographische Aufnahme der Vereinsmitglieder, die auch diesmal zeigte, daß sie nicht nur stumme Rababerey, sondern auch flotte und ausdauernde Tänzer sind. Unter solchen Auspicien ist es erklärlich, daß die animirte Unterhaltung sich gegen 4 Uhr Morgens währte.

— (Die Conditorei-Franz) unter den Erlen) welche den Sommer hindurch einer der beliebtesten Sammelplätze des hiesigen Publicums war, erfreute sich auch gestern großen Zuspruchs. Bedauerlicherweise verlor die Stadt vor Anbruch der Dunkelheit anzutreten.

— (Weinlese-Fest.) Der Hermannstädter Gesangsverein „Eintracht“ hält nächsten Samstag den 8. d. im Saale des Hobermann'schen Bräuhausgartens sein viertes costumirtes Weinlese-Fest, das mit Gesang, humoristischen Vorträgen und Tanz verbunden ist und um 8 Uhr Abends beginnt.

— (Eisenbahn-Verkehr-Eröffnung.) Am 1. d. fand die polizeitechnische Begehung der oberen Theilstrasse der Kleinokeltbaler Eisenbahn statt. Von Bonnya begab sich die Commission am selben Tage früh 9 Uhr zur Inspicirungs-Reise und falls dieselbe mit befriedigendem Erfolge beendet wird, soll diese Strecke am 2. d. gleichfalls dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

— (Selbstmord.) Am 30. v. hat sich in Klausenburg der aus Nagy-Enyed gebürtige 21-jährige Cabet-Feldwebel Desider Biro in der Cafeteria erschossen. Derselbe beging die That, weil er in die Krallen von zwei gewerksmäßigen Wucherern gerathen war.

— (Curialrichter Dr. Ludwig Schadius.) Der Richter an der königlichen Curie Dr. Ludwig Schadius ist am 30. v. in Budapest einem Herzschlag erlegen. Der Brewigte hat ein Alter von 57 Jahren erreicht; er hinterläßt eine trauernde Witwe. Ludwig Schadius war der Sohn des Statthalter-Rathes gleichen Namens; er widmete sich gleich nach Abschluß der juristischen Studien der practischen rechtlichen Laufbahn. Seine hervorragenden Eigenschaften, sein tiefes Wissen und sein scharfes Urtheil ließen ihn die Stufenleiter seiner Carriere rasch erklimmen. Nachdem er einige Zeit Präsident des Hermannstädter k. Gerichtshofes gewesen, wurde er an die Budapest für Ziel und dann an die k. Curie als Richter ernannt. In all' diesen Stellen erwarb er sich ein allgemeines Vertrauen und die Werthschätzung all' Jener, die mit ihm in nähere Berührung kamen. Die größten Verdienste erwang sich jedoch Schadius auf dem Gebiete der strafrechtlichen Codification. Mehrere zwei Jahrzehnte half er werththätig in der betreffenden Section des Justizministeriums mit und sowohl bei der Legirung der Gesetze, als auch bei deren Berathung in den Enquete und bei Feststellung der Durchführungs-Berordnungen erwies er sich stets als ein kaum entbehrlicher Mitarbeiter. Sein Tod wird im Kreise seiner Richtercollegen und auch in der Codification-Commission eine Lücke verursachen, welche nicht so leicht wieder ausgefüllt werden können.

— (Journalisten-Lotterie.) Bekanntlich arrangirt der Budapester Journalisten-Verein zu Gunsten seines Hilfsfonds eine größere Lotterie.



Aus dem Amtsblatte.

Verzitationen.

Am 12. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten der Elisabeth Groß geb. Belfisch in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 13. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Andreas Darostitschen Nachlasses in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 17. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Samuel Brunner in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Wegen plöthlicher Abreise

sind verschiedene Möbeln,

die sehr wenig benützt wurden, darunter 1 Schlafzimmer, sehr billig zu verkaufen. Die Möbeln befinden sich Schewisgasse.

Näheres aus Gefälligkeit bei Herrn Josef C. Berger, Heltauergasse 32.

Thán Janka.

28 Stück

uneingetheilte und theils mit kleinen Schönheitsfehlern behaftete Sessel werden wegen Mangels an Raum billigst verkauft.

Josef C. Berger.

Restauration Quandt.

Stets frisches Dreher'sches

Doppel-Märzen-Bier,

auch nach Schluß des Theaters warme Speisen.

V. Quandt, Restaurateur.

Vortheilhafte Agentur

angeboten thätigen Personen jeden Standes. Frankirte Briefe sub W. R. 1516 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Wien I.

Haupt-Repräsentant gesucht.

Eine hervorragende, concurrenzfähige deutsche Versicherungs-Anstalt engagirt mit hoher Provision intelligenten, cautionsfähigen Herrn als

Haupt-Repräsentanten für Hermannstadt und Umgebung mit dem Sitze in Hermannstadt.

„Hamburger Militärdienst-, Aussteuer- und Altersversicherungs-Gesellschaft“

in Budapest. VII., Elisabethring 53. I., 1., zu richten.

Die Verjandt-Abtheilung für Private

der seit 24 Jahren bestehenden

Leinen- u. Baumwollwaaren-Manufactur

F. X. Klausnitzer in Oberleutensdorf (Nord-Böhmen)

empfeht sich zum Bezuge von weißen und farbigen Leinen-Waaren; es gelangen nur die solidesten Sorten zum Verjandt und sind die sogenannten billigen Waaren ausgeschlossen.

Anfertigung von Tisch- und Hauswäsche nach Angabe.

Lieferant für die meisten hohen Adelsfamilien Oesterreich-Ungarns.

Es wird gebeten, Preisliste und Muster mit Angabe der Sorten zu verlangen.

Aus Wien

zurückgekehrt, bringe ich der geehrten Damenwelt

die schönsten Hüte,

das Neueste in eleganten Damenkleidern

Unterricht im Schnittzeichnen und Kleidermachen

Marie Nadaskay verehel. Schemmel,

Eigentümerin des Wiener Mode-Salons Heltauergasse Nr. 30.



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER.

Elegantester Toilette-, Nail- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien.

GOTTLIEB TAUSSIG,

k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.

Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

Preis einer Dose 1 fl. 20 kr. Verjandt gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages.

In haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse Nr. 59, bei Daniel Meitzer jun. und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

Bade-Anstalt von J. Habermann's Erben

Volks-Dampf- u. Douche-Bäder

vom 1. October bis 30. April 1899:

Frauen: Donnerstag,

Männer: Samstag,

jedesmal von 6 bis 9 Uhr Abends.

1 Bad ohne Badewäsche 20 kr., 1 " mit " 30 "

Die Bade-Verwaltung.

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

A. Fiakerwägen.

1. Fahrten nach der Zeit:

Table with columns for time intervals (1. In der Stadt, 2. In den Tagesstunden, 3. In den Nachtstunden) and prices for different vehicle types (Zweispänner, Einspanner).

b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:

Table with columns for time intervals (3. Auf einen halben Tag, 4. Auf einen ganzen Tag) and prices for different vehicle types.

II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:

Table with columns for destinations (5. Zum Bahnhof, 6. In den Tagesstunden, 7. In den Nachtstunden, 8. Wartezeit) and prices for different vehicle types.

Table with columns for destinations (6. In's Theater, 7. Vom Theater, 8. Vom Theater, 9. Auf den Ball, 10. Vom Ball, 11. Zu Hochzeiten, 12. Zu Feiern, 13. Zum Wettrennen, 14. In den jungen Wald, 15. An den alten Berg) and prices for different vehicle types.

B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

Table with columns for destinations (1. Auf einen halben Tag, 2. Auf einen ganzen Tag, 3. Eine Fahrt, 4. Eine Fahrt) and prices for different vehicle types.

Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Standplatz oder von der Wohnung erfolgt.

Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich October.

In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze zu affixiren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelder zu fordern.

Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.

Diese Exemplare, welche zugleich Beschränkblätter sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerksbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.